

Fest der heiligen Gertrud – Kloster Helfta, 17. November 2010

Feierliche Profess von Sr Gertrud

Lesungen: Hosea 2,16b.17b.21-22; Brief an die Epheser 3,14-19; Johannes 15,1-8

Liebe Mutter Agnes, liebe Schwestern, liebe Schwester Gertrud, liebe Angehörige von Schwester Gertrud, liebe Brüder und Schwestern.

Der Text des Johannesevangeliums, den wir eben gehört haben, hat mir am meisten geholfen, ja zu sagen zu meiner monastischen Berufung. Ich fühlte mich stark angezogen vom Leben der Mönche in Hauterive. Aber tief in mir kam eine Frage hoch, die mich wie eine Versuchung herausforderte: Diese Berufung, die mich von der Welt trennt, die mich in die Stille führt, die mich einschränkt in meinen Möglichkeiten zu handeln, Zeugnis abzulegen, mich aktiv an der Sendung der Kirche zu beteiligen, - vermag diese Berufung mein Leben fruchtbar zu machen?

Ich hatte wie jeder andere Jugendliche das Verlangen, dass mein Leben, das ja noch vor mir lag, ein fruchtbares Leben werde, ein glückliches, nützliches, von Sinn und Schönheit erfülltes Leben. In einer lebendigen und lebhaften christlichen Gemeinschaft war ich bereits Christus begegnet, und diese Begegnung hatte in mir jenes Feuer entfacht, das in jedem menschlichen Herzen glimmt, auch wenn sehr oft das in unserer Gesellschaft vorherrschende materialistische und hedonistische Klima diese Glut zu ersticken droht, indem es deren Wahrnehmung in einen Traum verwandelt. Die Begegnung mit Jesus versprach mir die Verwirklichung meines Wunsches nach einem erfüllten Leben, denn sie verlieh mir einen echten Vorgeschmack dieser Fülle. Aber das Leben ist ein Weg, ein langer Weg. Welche Richtung müssen wir einschlagen, damit der Herr unsere Sehnsucht nach Fülle, nach Fruchtbarkeit stillen kann?

Die erste Versuchung eines jeden Jugendlichen ist der verbissene Wille, sich einzusetzen, ja, Fruchtbarkeit und Fülle abhängig machen zu wollen vom eigenen Einsatz, von der eigenen Grosszügigkeit, von der eigenen Kohärenz mit dem Evangelium, und es ist richtig und gut, dass es diesen jugendlichen Enthusiasmus gibt. Aber sehr schnell machen wir die Erfahrung, dass das alles nicht genügt. Unsere Schwäche, unsere Grenzen, unsere Engstirnigkeit und unsere Sündhaftigkeit durchkreuzen alle unsere guten Absichten. Wir entdecken dann, dass wir Christus nicht nur brauchen, weil er uns die richtige Richtung eingibt für unser Leben, sondern weil er den Lebensweg mit uns geht, ja weil er "der Weg, die Wahrheit und das Leben" ist (Joh 15,5).

Daher hat mich gerade dieses Versprechen Jesu, das wir im Evangelium dieser Liturgie gehört haben, am meisten getröstet und ermutigt, und zwar nicht nur am Anfang, sondern stetig auf meinem Weg: dass unser Leben Frucht trage, dass alles, was wir sind, tun und sagen Frucht trage, das hängt einzig und allein davon ab, wie sehr wir an Christus hängen, wie sehr wir bei ihm sind und bleiben: "Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen" (Joh 15,5).

Wenn wir dieses Versprechen ernst nehmen, wenn wir unsere Erfahrung ernst nehmen, dann verstehen wir, dass die Schwierigkeit der Berufung nicht darin besteht, die absolut beste Form für sie zu finden. Wir müssen vielmehr jene Form für unser Leben finden, in der wir den Willen des Herrn, uns ganz an ihn zu hängen, am besten verwirklichen können.

Die Berufung eines jeden Christen ist in der Taufe grundgelegt. Die Berufung eines jeden Christen zeigt sich in einer bestimmten Gestalt, in einer Gemeinschaft, durch Personen, in einer Sendung, einem Charisma, alles Dinge, durch die der Herr das In-ihm-bleiben schenkt und erbittet. Einzig und allein dieses In-ihm-bleiben garantiert Fruchtbarkeit.

Das monastische Leben jedoch ist ganz auf dieses Mysterium, das für alle Christen gilt, ausgerichtet. Es hat den Auftrag alle darauf hinzuweisen, dass die reine und einfache Gemeinschaft mit dem Herrn das Geheimnis der Fruchtbarkeit und des Glücks im Leben des Menschen ist. In der Berufung zum monastischen Leben deckt sich sozusagen die konkrete Lebensform mit der Berufung, die jeder Mensch in seinem Herzen trägt. Jesus beruft uns zu einem Leben, das auch in seiner äusseren Gestalt dem entspricht, wonach unser Inneres, unser Herz verlangt.

Der Prophet Hosea beschreibt diese Berufung mit den Worten: "Ich will sie in die Wüste hinausführen und sie umwerben" (2,16b). Und was sagt Gott zum Herzen des Menschen? Er sagt ihm seine Liebe, die sich nach Gemeinschaft, nach bräutlicher Vereinigung sehnt: "Ich traue dich mir an auf ewig; ich traue dich mir an um den Brautpreis von Gerechtigkeit und Recht, von Liebe und Erbarmen, ich traue dich mir an um den Brautpreis meiner Treue: Dann wirst du den Herrn erkennen" (2,21-22).

Das Herz des Menschen ist zur Liebesgemeinschaft mit Gott berufen. Diese Gemeinschaft ist wie bei einer Hochzeit die Voraussetzung für die Fruchtbarkeit. Die Berufung unseres Herzens ist das Einswerden mit dem Herzen Gottes, und dieses göttliche Herz liebt uns so sehr, dass es ein Herz aus Fleisch und Blut geworden ist, das Herz Christi, ein Herz, das verletzt werden kann, ein Herz das leiden, ja sterben kann aus Liebe zum Menschen.

Die heilige Gertrud ist dieser Berufung, ist dieser Erfahrung auf den Grund gegangen. Sie liess sich von Jesus selbst auf diesem Weg führen; das heisst, sie liess sich von ihm verlocken, sie liess sich von ihm an sein verwundetes, durchbohrtes Herz ziehen. Das durchbohrte Herz Christi ist geöffnet für die fruchtbare Liebesgemeinschaft mit dem Herzen des Menschen. In der Wüste des Klosters, in der Stille, die auf Gott hört, der zum Menschen spricht, entdeckt und erkennt das menschliche Herz die Liebesgemeinschaft mit seinem Schöpfer. Es entdeckt das Geheimnis der Geheimnisse, die überwältigende Gnade, dass Gott Liebesgemeinschaft ist, dass die Liebesgemeinschaft das Wesen Gottes ist, dass sie Gott ist. Das Herz des Menschen ist dazu geschaffen, den dreieinigen Gott dadurch zu erkennen, dass es eins wird mit ihm.

Der heilige Paulus beschreibt dieses Geheimnis im Brief an die Epheser: Wenn durch den Glauben Christus in unseren Herzen wohnt, befähigt er uns "zusammen mit allen Heiligen die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen" (3,18) - die Dimensionen seiner Liebe. Die Liebe Christi ist Einssein mit dem Vater im Heiligen Geist. In der Liebe Christi erkennen wir die Dreieinigkeit und werden wir mit ihr vereint, werden wir in sie hineingezogen. Was der heilige Paulus mit der "ganzen Fülle Gottes" bezeichnet, ist die Dreifaltigkeit, ist Gott, der sich in Jesus Christus und im Geschenk des Heiligen Geistes völlig offenbart hat.

Diese Erkenntnis, diese Erfahrung macht die Tiefe der christlichen Berufung und insbesondere der monastischen Berufung aus. Das ist die innerste Quelle, der Strom, der all' das, was wir leben, nähren muss, der unserem Leben Sinn verleihen muss.

Der heilige Benedikt benützt das Wort "*reverentia*", um die Ehrfurcht und Anbetung zu bezeichnen, die unser Leben und unsere Haltung gegenüber dem dreieinigen Gott prägen sollen. Er will, dass wir uns zum Gebet des *Ehre sei dem Vater* erheben, "aus tiefer Ehrfurcht vor der heiligen Dreifaltigkeit" (RB 9,7; cf. 11,3), und dass wir nach dem Offizium schweigend die Kirche verlassen und in uns den Geist der Ehrfurcht und Anbetung wachhalten.

Das ganze Klosterleben will uns dazu erziehen, in der Gegenwart der heiligen Dreifaltigkeit, in Gemeinschaft mit der heiligen Dreifaltigkeit zu leben, so dass alles, was wir leben und tun, genährt und verwandelt wird durch "die Gnade Jesu Christi, des Herrn, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes" (2 Kor. 13,13).

Der Mönch, die Nonne ist eine Person, welche die Anbetung der heiligen Dreifaltigkeit ständig im Herzen trägt, bei allem, was sie erlebt, und auf diese Weise ihr Leben und die gesamte Wirklichkeit zu einer Einheit werden lässt in jener Liebesgemeinschaft, die Ursprung und Ziel von allem ist.

Aber könnten wir das nicht auch allein leben? Warum sollen wir in der Gemeinschaft leben? Warum lässt uns Benedikt bei unserer Profess Beständigkeit in einer bestimmten Gemeinschaft versprechen bis zum Tod? Warum brauchen wir eine Gemeinschaft, wenn wir doch in der Wüste leben, in welcher Gott uns seine Liebe zeigt und sich mit uns als seiner Braut vereinigt?

Hören wir noch einmal dem heiligen Paulus zu: "Durch den Glauben wohne Christus in eurem Herzen. In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, sollt ihr zusammen mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt. So werdet ihr mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt" (Eph 3,17-19).

"Zusammen mit allen Heiligen", das heisst, mit allen Gliedern der christlichen Gemeinschaft. Hier, in dieser Gemeinschaft gibt sich uns der Herr und fordert von uns, dass wir "in der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet" sind, um auf diese Weise wirklich die Erfahrung von der Gemeinschaft der Dreifaltigkeit zu machen. In der geschwisterlichen Gemeinschaft wird das Leben der Dreifaltigkeit sichtbar in unserer Welt als Quelle, aus deren Tiefe alles hervorgeht. Allein können wir Gott nicht erkennen, weil Gott selbst nicht Alleinsein, sondern Gemeinschaft ist.

Gemeinschaft ist ein grosses Geschenk. Und da wo sie von uns das Opfer unserer selbst fordert, tut sie es um uns zu helfen, mehr zu lieben, in grösserer Freiheit und Bescheidenheit zu lieben. Wenn wir die Mühsal des Gemeinschaftslebens zu spüren bekommen, dürfen wir darob nicht vergessen, die heilige Dreifaltigkeit anzubeten, damit sie uns aufrüttelt und uns immer neu ihre Liebe mitteilt; denn diese Liebe fliesst durch die Reben, die wir am Weinstock Christi sind, und erreicht so die gesamte nach Erlösung dürstende Menschheit.

*Fr. Mauro-Giuseppe Lepori O. Cist.
Generalabt*